

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse

Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik

Band: - (1954)

Heft: 27

Artikel: Unsere Kunsthändler und Antiquare

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-394889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Ich bin dein Don, du Menschen Töpfer,
mach Meister mich klein oder gross,
nur dass ich diene Dir, dem Schöpfer,
und wann zuletzt ein Todes-Stoss
des Leibes Scherben wird zertrümmern:
so lass mich dort wie Sternen schimmern.*

(Der Töpfer aus «Haupt-Stände»
Weigel, Regensburg 1698)

I. Unsere Kunsthändler und Antiquare

(Abb. 8–13)

Der Sammler, der in Genf die Rue de la Cité und die Grande Rue hinaufsteigt und die Münster- und Kirchgasse in Zürich herunterschlendert, steht mit weitgeöffneten Augen vor den Vitrinen dieser Antiquitätengeschäfte und prüft mit kritischem Blick die ausgestellte Ware. Plötzlich verdoppelt sich der reguläre Rhythmus des Herzschlages – da steht mitten in «Ramsch» eine porzellanene Gärtnerin mit erhobener Schürze, mit Blumen im Haar, mit nackten Beinen und geschwelltem Busen – «Conservami la bella, che si m'accende il cor ...» schrieb einmal Cimarosa – und der Glückliche versucht mit wohlbeherrschter Haltung und doch erregt, magnetisiert einzutreten. Doch – Tragödie des Schicksals – die Türe ist verschlossen. Diese kleinen Antiquare haben eine selbstgewählte Zeiteinteilung. Für Viele scheint die Sonne erst am Abend! Mancher lebt am Rande des Tages sein eigenes Bohemienleben.

Das ist die eine Sorte, die feinen Lebenskünstler, die in einer dunklen aber heimeligen Bude wohnen und den Beruf des Antiquars als ihre Sendung, als eine Mission vergangener Jahrhunderte auffassen. Von ihnen sprechen wir ein andermal.

Die anderen, die grösseren, die «Grandseigneurs», die gehen einen andern Weg, den goldenen, geheimnisvollen und erfolgversprechenden. In ihnen reflektiert sich ihre eigene Zeit, ungestüm, nervös, geschäftig. Heute sind sie hier, morgen dort. Die Welt steht ihnen offen, sie stehen in der Welt mit offenen Augen. An den Auktionen in Amsterdam, Paris, London, Köln, Kopenhagen, usw. belegen sie die reservierten Plätze der ersten Reihe. Nicht der Preis allein spielt eine Rolle, mehr die Seltenheit des Kunstgutes. Zu diesen grossen Händlern gehören ohne Zweifel die eingangs schon genannten Antiquare. Es war von ihnen eine noble Geste, uns das Bulletin Nr. 27 zu schenken.

Aus dem Besitze dieser Häuser seien ein paar seltene Stücke abgebildet und über Fischer, Stuker, Segal, Büel und Staehelin mögen ein paar sehr bescheidene Notizen orientieren:

Otto Büel in Luzern, der das gut eingeführte Antiquitäten-geschäft von seinem Vater übernahm, hat es mit den Jahren erweitert und auf eine hohe Stufe gebracht. Neben Gemälden spezialisierte sich Büel auf die frühen Meissner Erzeugnisse (Abb. 8) wie auch auf Schweizer Porzellane. Dort kann jeder Interessent eine erstaunliche Auswahl finden, was beweist, dass er grosse Sammler zu seinen regelmässigen Kunden rechnen darf. Büel ist auch Präsident des Verbandes Schweizerischer Antiquare und Kunsthändler.

Die *Galerie Fischer* in Luzern wurde vor dem ersten Weltkrieg durch Theodor Fischer ins Leben gerufen, der es verstand, sie zu dem international bekannten Kunst- und Auktionshaus auszubauen. Ueber hundert Auktionen, zum Teil berühmter

Sammlungen, kamen hier im Laufe der Jahre unter den Hammer, darunter Gemälde und hochwertiges Kunstgewerbe, die heute Museen und Sammlungen in der ganzen Welt zieren. Die Galerie besitzt ein überaus reichhaltiges Lager an Kunstgegenständen, wie unter anderem bedeutende Porzellane (Abb. 13), Fayencen und auch Gläser. Jedem Sammler wird ein Besuch besonderes Vergnügen bereiten.

Marcel Segal in Basel gehört – wie Fischer in Luzern – zu jener alten Generation, die im Kunsthandel seit Jahrzehnten tätig ist und eine grosse Mission erfüllt. Sein Grossvater (geb. 1831) gründete das Geschäft in Basel und sein Vater Berthold Segal hatte es 35 Jahre lang am Fischmarkt geführt. Von ihm hat es der jetzige Besitzer übernommen. Nach der Niederlegung der Häuser am Fischmarkt hat es Marcel Segal an die Aeschenvorstadt verlegt in das prachtvolle alte Riegelhaus «Zum Sternen». Die Familie Segal gehört somit zu den ältesten Antiquarenfamilien der Schweiz. Von seinen Vorfahren hat der heutige Inhaber ein reiches Mass Erfahrung, Kennerschaft, Jovialität und Intuition ererbt. Im Geschäft am Aeschenvorplatz findet man neben vorzüglichen Porzellanen (Abb. 10) Bilder, Möbel, Silber, Stiche, Antiquitäten usw.

Herr Jürg Stuker ist in Bern hauptsächlich durch seine geschmackvolle Galerie in den letzten Jahren bekannt geworden (Abb. 9). Seit 1942 widmet er sich dem Auktionsgeschäft und hat schon 35 grosse Auktionen durchgeführt. Seine Erholung vom strengen Geschäft findet er in seinem schönen alten Schloss in Gerzensee, dessen Ausstattung und Gärten ihm besonders am Herzen liegen. Seine witzige und schlagfertige Weise sind in seinem grossen Freundes- und Bekanntenkreis geschätzt.

Herr Staehelin, der unseren Lesern auch als Vorstandsmitglied unseres Vereins bekannt ist, handelt viel in europäischen Porzellanen, während er sich als «hobby» der Erforschung der beiden Berner Fayence-Manufakturen Frisching und Willading widmet, deren Erzeugnisse er sammelt (Abb. 11 und 12).

Legenden zu den Abbildungen:

Abb. 8: Otto Büel, Luzern.

Die prachtvolle, 46 cm hohe Meissner Augustus-Rex-Vase mit gelbem Fond aus der Zeit um 1730 zeigt in je zwei vierpassigen Reservaten eine ganz spezielle Variation der üblichen Hörolt-Chinoiserien. Die Goldspitzen sind weggelassen, die Figuren sind mit schwarzen und eisenroten Umrisslinien bemalt, eine besondere Stimmung wird vor allem durch das tiefe Schwarz und das satte Eisenrot der Kostüme bewirkt. Es ist die gleiche Malerei, die sich auch auf einer sehr seltenen Kanne der Sammlung Klemperer befindet mit der Löwenfinck zugeschriebenen Signatur LF, dann auf einem Bierkrug der Sammlung Burkardt (Katalog Nr. 84) mit der Signatur VL und auf einer kleinen Augustus-Rex-Vase des Berliner Schlossmuseums, auf der Schnorr

von Carolsfeld ebenfalls die Signatur Adam Friedrich von Löwenfincks nachgewiesen hat, und endlich auf einem Frühmeissner Geschirr der Sammlung R. H. Wark in Amerika, einem bis heute unbekannten Unicum, das Wark an dieser Stelle publizieren wird – ebenfalls signiert, und zwar voll ausgeschrieben F. v. L.

Abb. 13: *Galerie Fischer, Luzern.*

Die «im Besitz der Manufaktur befindlichen Akten» erwähnen als Nr. 474 das Kändler-Modell: «1 Grüppchen, einen Fuchs auf Clavecymbol darstellend, welcher spielt, dem ein dabei auf dem Stuhl sitzendes Frauenzimmer zuhört», und Hofmann meint in seinem «Porzellan der Europäischen Manufakturen», dass die Gruppe nebenbei auch noch einen satirisch-historischen Inhalt habe, da sie sich auf einen Musiker namens Fuchs beziehe, der eine bekannte Sängerin begleite. Diese Gruppe der Galerie Fischer ist selten und gehört zu den schönstbemalten Stücken gleicher Darstellung.

Abb. 10: *Kunsthandlung Marcel Segal, Basel.*

Die beiden abgebildeten Liebesgruppen sind Modelle von Johann Joachim Kändler aus den Jahren 1736–1740. Man darf annehmen, dass sie nicht nach Vorlagen geschaffen wurden, sondern eigenhändige Erfindungen des grossen Meissner Meisters sind. In keinem einzigen der vielen bekannten Porzellanbücher Meissens, nicht einmal im grossen Jubiläumsband, sind sie abgebildet, was gewiss für ihre Seltenheit spricht. Dagegen befanden sich der «Kavalier und die Dame, Schokolade trinkend» auch in der Sammlung von Gerhardt in Budapest (Katalog Nr. 89) und der «auf einer Felsbank sitzende Kavalier mit der Schnupftabakdose und die Dame» in der Sammlung der Frau Budge in Hamburg (Katalog Nr. 791). Zu diesen schreibt Zimmermann: «... sie gehören zu jenen köstlichen, heute um ihrer charakteristischen Zeiterscheinung willen so überaus geschätzten Darstellungen aus dem damaligen vornehmen geselligen Leben...»

Abb. 9: *Galerie Jürg Stuker, Bern.*

Die Augsburger Kaffeekanne, um 1720, stammt aus einer feinen Sammlung europäischer Porzellane, die durch die Galerie Jürg Stuker in Bern im kommenden Monat Mai zur Auktion gebracht wird. Die Kanne, mit hellgrünen, blauen, roten und goldenen Relief-Weinlaubranken mit dazwischen gemalten und radierten «Goldchinesen» und Goldspitzenrändern ist eine typische Arbeit des Johann Aufenwerth in Augsburg. Henkel, Ausguss, Fuss und Deckel wurden in Augsburg silbervergoldet und tragen das Beschauzeichen von Augsburg (Pyr über gerahmtem Punkt) = Augsburg 1723–1735 (Rosenberg 235) und die Meistermarke des Johann Philipp Schuck (Rosenberg 734), geb. 1655/56, heiratet 1687, Vorgeher 1716/17, gest. 15. Jan. 1733. Höhe 26 cm.

Abb. 11 und 12: *Kunsthandlung W. A. Staehelin, Bern.*

Einen interessanten Meissner Teller und dessen chinesisches Vorbild stellt uns Herr Walter A. Staehelin in Bern zur Verfügung. Der Meissner Teller (Abbildung 12) ist um 1730 entstanden. In leuchtender Schmelzfarbenmalerei der «fünf fremden Farben» und Gold auf glasiertem Porzellan ist er ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie schnell es Meissen verstand, chinesische Vorbilder zu imitieren. Die Marke sind die frühen grossen Schwerter, der Durchmesser 22,7 cm.

Sein Vorbild (Abbildung 11) stammt aus der K'ang-Hi-Zeit (1662–1722) und ist bemalt mit den brillanten Farben der «grünen Familie», Durchmesser 22,5 cm.

Vorstand und Redaktion danken den Spendern herzlich für das neue Mitteilungsblatt Nr. 27.

II. Onoranze Nazionali a Gaetano Ballardini

Il giorno 9 novembre 1953 interpretando un voto unanime, Faenza ha promosso solenni onoranze alla memoria di Gaetano Ballardini.

L'austera cerimonia si è aperta al mattino con la lettura delle adesioni e con una commossa rievocazione dello Scomparso fatta dal Direttore Generale delle Antichità e Belle Arti Prof. De Angelis d'Ossat, e si è conclusa al pomeriggio con lo scoprimento di lapidi dedicatorie all'Istituto Statale d'Arte per la Ceramica e al Museo Internazionale delle Ceramiche fondati, e quest'ultimo ricostruito dopo la tragedia bellica, da Gaetano Ballardini. E' stata anche posta la prima pietra di una erigenda nuova ala ad ampliamento dell'Istituto d'arte suddetto.

Alla celebrazione dell'insigne Studioso, del valoroso costruttore e del propugnatore entusiasta della rinascita ceramistica italiana, aveva concesso l'alto suo patronato il Capo dello Stato, mentre il Presidente stesso del Consiglio e i Ministri dell'Istruzione Pubblica e dell'Industria e Commercio avevano aderito all'invito di assumere la Presidenza del Comitato d'onore, costituito da eminenti personalità politiche, della cultura e dell'arte non soltanto nazionali ma anche dell'estero.

Collegli ed estimatori del Maestro, nonché cultori dell'arte e degli studi di ceramologia, erano convenuti da ogni parte d'Italia ed anche d'oltralpe, a gremire l'Aula Municipale faentina dove si rendeva onore a Colui che il Prof. De Angelis ha voluto definire il «Patriarca della ceramica», l'uomo che ha dedicato il lungo corso della sua vita allo studio e alla valorizzazione di questa nobile, vetusta branca dell'arte.

A complemento della manifestazione commemorativa la rivista «Faenza» (fondata e diretta da Gaetano Ballardini sin dal 1913) è uscita con un numero straordinario di 170 pagine, con 45 tavole f. t., comprendente oltre 30 articoli di cultori degli studi ceramologici più reputati in campo internazionale: il nutrito fascicolo porta una completa bibliografia del defunto Studioso (tra cui fa spicco l'incompleto, ma fondamentale «Corpus della maiolica italiana») e un saggio della sua prosa.

A seguito della cerimonia pomeridiana «che si è conclusa con una visita dei convenuti alle rinnovate collezioni internazionali del Museo» è stata inaugurata la mostra di una veramente cospicua raccolta di antica maiolica italiana legata al Museo dal benemerito March. Paolo Mereghi di Roma, che fu amico di Ballardini e questa amicizia volle eternare con l'insigne dono.

Da oggi l'Istituto d'arte di Faenza porta significativamente il nome del suo fondatore. Non è stata fatta l'intitolazione del Museo a Gaetano Ballardini; non ce n'era e non ce ne sarà bisogno: tutto il mondo sa che questo Museo, unico come panorama universale della attività ceramistica, è l'opera più grandiosa e indelebile di Lui.